

Die Stärken aller Kinder fördern

Umfassende Begabungs- und Begabtenförderung – ein Qualitätsmerkmal für Unterricht und Schule

Begabungsförderung ist zum anerkannten pädagogischen Anliegen geworden. Dies zeigt sich am Aufbau von entsprechenden Strukturen und Konzepten in diversen Kantonen der Schweiz sowie in allen Bundesländern Deutschlands und Österreichs. Ebenso weisen der Aufbau spezifischer Förderangebote, die Errichtung von Forschungszentren in Nachbarstaaten und zunehmende Förderprojekte von Schulen und Wirtschaft auf die Bedeutung des Themas hin. Dieser Beitrag führt auf der Grundlage der neusten Erkenntnisse in die Diskussion ein. (az)

Prof. Victor Müller-Oppliger

Die «Verschiedenheit der Köpfe» – eine unbestrittene Realität

Jede Gesellschaft lebt durch die Vielfalt und das Zusammenwirken der Menschen in ihr. Deren unterschiedliche Fähigkeiten zu fördern, muss ihr Ziel sein, wenn sie sich als zukunftsorientierte Leistungs- und Wissensgesellschaft versteht. Die «Verschiedenheit der Köpfe» (Herbart) bildet das kreative Potenzial einer aufgeklärten Gesellschaft. Dabei ist eine allgemeine und verbindende Bildung, die Zusammenhalt und Verständigung garantiert («Geteiltes Wissen» und «Minimal Standards»), ebenso von Bedeutung wie die Förderung herausragender Begabungen, Innovationen und Werke Einzelner (Spezialistenwissen, «Verteiltes Wissen»).

Im Spannungsfeld solcher Heterogenität hat die Schule die Funktion, die unterschiedlichsten Stärken von allen Kindern und Jugendlichen optimal zu entwickeln und sie in einer gemeinsamen Gesellschaft gleichzeitig zu Kooperation und Solidarität auszubilden. Sie leistet damit einen Beitrag an die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler/innen, an die Zukunftsgestaltung der eigenen Gesellschaft sowie an einen nachhaltigen Umgang mit deren Um-

Die «Verschiedenheit der Köpfe» bildet das kreative Potenzial einer aufgeklärten Gesellschaft.



■ **Abb. 1:** Offener Unterricht als Chance: Individuelle Voraussetzungen, Fähigkeiten und Interessen der Schüler/innen kommen zum Zug.

und Mitwelt. Die Verpflichtung gegenüber den individuellen, sozialen und natürlichen Ressourcen schliesst die Förderung überdurchschnittlich und hoch begabter Schüler/innen mit ein.

Was lange Zeit wenig Beachtung fand, ist – auch mit Blick auf länderübergreifende Vergleichsstudien – zu einem Hauptthema nationaler und internationaler Bildungspolitik geworden. Dass jeder Mensch Anrecht auf bestmögliche Entwicklungsbedingungen und Bildung hat – speziell Begabte ebenso wie Leistungsschwächere – ist ein Anspruch aller Bildungsgesetzge-

bungen, der nun eingelöst werden soll. Die Bildungsansprüche stehen dabei in Übereinstimmung mit der Kinderrechtskonvention der UNO. Heterogenität und Diversity sind in der aktuellen Schulentwicklung zu wichtigen Begriffen geworden. Professionelle und systematische Begabungs- und Begabtenförderung nimmt darin eine zentrale Rolle ein.

Begabungsförderung in der Klasse

In Schulen, in denen Begabungsförderung gezielt praktiziert wird, ist dies auf allen Ebenen wahrnehm- und spür-

- Literatur**
- Boban, I.; Hinz, A. (2003):** Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Halle-Wittenberg: Martin Luther Universität.
- Gardner, H. (1999):** Intelligence Reframed. New York: Basic Books.
- Herbart, J. F. (1935):** Umriss pädagogischer Vorlesungen. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Heller, K. A. (Hrsg.) (2002):** Begabtenförderung am Gymnasium. Opladen: Leske und Budrich.
- Heller, u.a. (20012):** Hochbegabung im Kindes- und Jugendalter. Göttingen: Hogrefe.
- IPEGE (2008):** Broschüre des International Panel of Experts in Gifted Education (in Druck).
- Renzulli, J. S.; Reis, S. M. (1997):** The Schoolwide Enrichment Model. Storrs: Creative Learning Press.
- Sternberg, R. J. (1985):** Beyond IQ: A Triarchic Theory of Human Intelligence. New York: Cambridge University Press.
- Weinert, F. E. (1990):** In Wagner, H. (Hrsg.): Begabtenförderung in der Schule: Pädagogische Modelle in der Diskussion. Bad Honnef: K. H. Brock.

Der Unterricht geht nicht von fiktiven «Normkindern» aus, sondern berücksichtigt deren Heterogenität und knüpft an ihren Ressourcen und Potenzialen an.

bar. In der Klasse finden neben gleichzeitigen, gemeinsamen Lernanlässen auch unterschiedliche Lernprogramme statt. Anstelle der traditionellen Vorstellung «alle dasselbe, zur selben Zeit und gleich lang» wird mehr auf den individuellen Voraussetzungen, Fähigkeiten und Interessen der Schüler/innen aufgebaut. Der Unterricht geht nicht von fiktiven «Normkindern» aus, sondern berücksichtigt deren Heterogenität und knüpft an ihren Ressourcen und Potenzialen an. Erweiterte und offene Lernformen, wie z.B. Werkstatt (vgl. Abb. 1), Plan-, Projekt- und Freiarbeit oder das Lernen in leistungsdifferenzierenden, multimodalen Lernumgebungen, können begabungsfördernde didaktische Lernanlagen sein. Dabei ist bedeutsam, dass es bei diesen Lernformen nicht nur um die veränderte Darstellungsform normativer Lerninhalte geht (Werkstatt statt Frontalunterricht), sondern vielmehr um Individualisierung und den Aufbau von Selbstlernfähigkeiten. Diese sind gekoppelt mit dem Erlernen dazugehöriger Lernpraxen und Methoden, mit

grundlegenden Haltungen zum eigenen Lernen und Leisten und – je nach Entwicklungsstand des Kindes – mit entsprechender Reflexion und Selbstbewusstwerdung (z.B. mittels Lernjournal).

Das Unterfangen ist anspruchsvoll, denn ein solches Lehr-/Lernverständnis muss einerseits die bisherige Praxis von Lernzielformulierungen und Unterrichtsplanung überdenken (unter Gesichtspunkten der Differenzierung und Individualisierung), andererseits neue Formen der individualisierten Leistungserfassung und -bewertung entwickeln (z.B. anhand von Lern-, Talent- oder Entwicklungsportfolios).

Wird der Klassenunterricht als erster Förderort bezeichnet, verstehen wir darunter Begabungsförderung für möglichst viele Lernende. Die Ressourcen aller sollen mittels Binnendifferenzierung stärkenorientiert entwickelt werden, z.B. durch:

- Lernzieldifferenzierung
- Freiarbeit, individuelle Projekte mit vereinbarter Zielsetzung
- «Forscher-Inseln»
- Zusatzangebote (Enrichment/Bereicherung), weiterführende Problemstellungen
- Freistellung von Unterrichtssequenzen zur Bearbeitung eigenständiger Lernprojekte
- Zusätzliche Personen: Tutoring (ältere Schüler/innen), Mentoring

(Fachpersonen), Parenting (ausgewählte Eltern), Begabungsspezialist/in

- Aufbereitung der Lehrinhalte als Selbstlernumgebungen
- Entwicklungs- oder Talent-Portfolio, das individuelle Lernziele, Leistungen und das Nachdenken übers eigene Lernen dokumentiert

Begabtenförderung über die Klasse hinaus

Systematische Begabtenförderung ist ein Schulentwicklungsprozess auf den Ebenen Klasse, Schulhaus und Schulgemeinde. Der Klassenunterricht vermag zwar viele, aber nie alle Möglichkeiten spezifischer Förderung zu erfüllen. Es existieren denn auch keine Schulmodel-

Eine Schulorganisation, die Unterschiede akzeptiert und Individualität ebenso wie Gemeinschaft fördert, wird integrative und separative Lerngefäße ermöglichen.

le im In- und Ausland, die Begabtenförderung auf den Regelunterricht und die Förderung in der Stammklasse fokussieren und beschränken.

International wird von 15% bis 20% der Lernenden mit herausragenden Fähigkeiten und 2% Höchstbegabten ausgegangen (Weinert, 1990), die zusätzlich speziell zu fördern wären mittels:

- Interessen- und leistungsbezogenen Lerngruppen
- Pull-Out-Programmen, Begabungsateliers, in denen begabte Kinder mit Begabungsspezialist/innen an eigenen Projekten arbeiten
- Ressourcenzimmern mit ausgewählten und anspruchsvollen Lernmaterialien, Experimentierfeldern und Informationsressourcen zum gezielten Aufbau kognitiver oder domänen-spezifischer Fähigkeiten (vgl. Abb. 2)
- Mentoring: Bei ausgeprägten Begabungen verfügt die Schule oft nicht über Möglichkeiten, Kinder selber ausreichend zu fördern (musikalische Begabungen, spezifisches soziales Engagement, künstlerische, fachwissenschaftliche, sprachliche Begabungen). Die Begabungsfachperson der Schule stellt Kontakte und die Koordination zu außerschulischen



■ **Abb. 2:** Potenzial Neue Medien: Sinnvoll eingesetzt, können Computer, qualifizierte Lernsoftware und Internetressourcen wertvolle Lernhilfen sein.



■ **Abb. 3:** Begabte brauchen Lerngruppen emotional und kognitiv Gleichgesinnter ebenso wie die Integration in einer Klassengemeinschaft.

- Fachpersonen/Mentor/innen her und begleitet das Netzwerk professionell
- Durchlässigkeit der Jahrgangsstufen: Stundenplanmodelle ermöglichen, einzelne Fächer auf höherem Niveau in einer oberen Klasse zu besuchen
- Flexibilisierung der Lernzeiten (Beschleunigen/Akzeleration) wie vorzeitige Einschulung, «Klassen überspringen» oder frühzeitiger Erwerb von Leistungsnachweisen zum Zweck der Freistellung für weiterführende Interessen
- begabungsfördernder Lernkultur im Schulhaus: Wahrnehmen besonderer Leistungen (Präsentationen, Aufführungen, öffentliche Mitteilung)

In den letzten Jahren hat sich die Einsicht durchgesetzt, integrative und separative Schulungsformen einander nicht gegenüberzustellen, sondern Lernen unter dem Gesichtspunkt der Inklusion (Lernen und Teilhabe in einer ungeteilten Gemeinschaft) so zu organisieren, dass es sowohl in sozialen und heterogenen Stammklassen stattfindet als auch in Interessens- und Leistungsgruppierungen auf Zeit (Peers) und als individuelle Lernprojekte der Lernenden.

So sollen einerseits Begabte in der Lerngemeinschaft der Stammklasse integriert und anerkannt sein. Diese ermöglicht in ihrer Heterogenität, ein eigenständiges Profil innerhalb eines Ganzen zu leben, sich in eine Gemein-

schaft einzubringen und Solidarität zu lernen. Andererseits fühlen sich Begabte emotional und kognitiv oft besser verstanden und motivierter in Gruppen Gleichgesinnter. Peergroups haben einen gewichtigen Stellenwert für den Aufbau von Identität, Motivation und Anregung (vgl. Abb. 3).

Eine Schulorganisation, die Unterschiede akzeptiert und Individualität ebenso wie Gemeinschaft fördert, wird integrative und separative Lerngefässe ermöglichen, denn beide Zugänge tragen spezifische Vorzüge und Nachteile in sich. Sie begünstigen auf ihre Weise, von- und miteinander zu lernen. Eine Schule, welcher die individuellen Voraussetzungen der Schüler/innen und deren Förderung ein Anliegen ist, zeichnet sich durch Flexibilität sowie durch Lernfelder auf unterschiedlichen Ebenen aus, die optimal aufeinander abgestimmt sind.

Regionale schulische Begabtenförderung

Es existieren Schulmodelle, in denen Förderprogramme über Schulgemeinden hinweg sinnvoll sind. So mögen zum Beispiel durchgängige Nachmittagsangebote für mehrere Schulen sinnvoller sein als in jeder Schule ein Angebot an nur einem Nachmittag pro Woche. Beispiele regionaler Förderangebote sind:

- Kurse in unterschiedlichen Begabungsfeldern (sprachliche Hochbegab-

bungen, Literaturclub, künstlerische, gestalterische, technisch-naturwissenschaftliche Förderung)

- fachspezifische Programme, wie der internetunterstützte «mathesupport» des Kantons AG
- regionale Enrichment-Kurse ermöglichen begabten und motivierten Schüler/innen, ihre Interessen und Fähigkeiten mit Inhalten auf Expert/innen-Niveau zu vertiefen

Förderung ausserhalb der Schule

Die Schule vermag nicht alles abzudecken. Zum Teil existieren historisch gewachsene Förderstrukturen neben der Schule. Dabei wäre es wichtig, dass die Schule davon Kenntnis nimmt, damit Schüler/innen nicht unerkannte «Schatten»-Karrieren neben der Schule führen. Oft werden Kinder und Jugendliche in der Schule nicht in der Ganzheit ihrer Person mit ihren ausserschulischen Stärken erkannt. Beispiele ausserschulischer Begabtenförderung sind:

- Hochleistungssport (Sportverbände)
- musikalische Hochbegabung (Musikakademie)
- Kinderuniversität (z.B. Uni Basel)
- Sommerakademien, Begabten-Camps
- Wettbewerbe (Schweizer Jugend forscht; Rechenolympiade u.a.)
- private Anbieter in Bereichen wie Tanz, Theater, Kunst, Sprachen
- Schulen für Hochbegabte

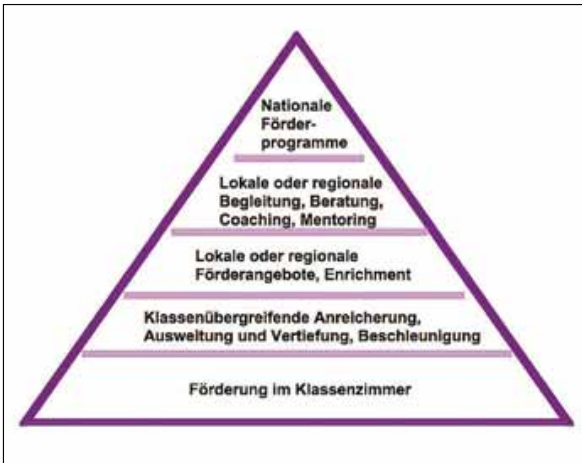
Bildungspolitisch ist empfehlenswert, Begabungsförderung als Gesamtkonzept von der Arbeit in der Klasse bis

Bildungspolitisch ist empfehlenswert, Begabungsförderung als Gesamtkonzept von der Arbeit in der Klasse bis zum nationalen Zukunftsprojekt zu betrachten.

zum nationalen Zukunftsprojekt zu betrachten, wie dies in mehreren Staaten realisiert ist (vgl. Abb. 4).

Begabungen müssen entwickelt werden

Von besonderer Begabung resp. Hochbegabung sprechen wir, wenn Mädchen und Jungen sich durch früh



■ **Abb. 4:** Begabungsförderung als Gesamtkonzept

Bei intellektueller oder kognitiver Hochbegabung ist das abstrakt-logische Denken besonders ausgeprägt. Daneben treten höchste Begabungen zum Teil partiell und bereichsspezifisch auf, etwa im mathematisch-naturwissenschaftlichen, musisch-künstlerischen, sportlichen, handwerklich-technischen oder sozial-kommunikativen Bereich (Gardner 1998). Manche Kinder und Jugendliche sind bereichsspezifisch begabt (oder eingeschränkt), andere auf mehreren Gebieten.

Eine Übersicht über das Zusammenwirken und mögliche Ausprägungen herausragender Begabungen vermittelt die folgende Darstellung (vgl. Abb. 5). Sie ist Ausdruck einer Abkehr von der tradierten Festlegung, Begabung ausschließlich mittels Intelligenztestung und IQ-Wert quantitativ zu definieren. Vielmehr wird darin die Neuorientierung an einem ganzheitlichen und multifaktoriellen Begabungsverständnis ersichtlich, das in engem Zusammenhang mit der Lernbiografie und mit Förderprozessen steht.

Dies ist der erste von drei Beiträgen zur Begabungsförderung. Der zweite Beitrag wird darstellen, wie besonders begabte Schüler/innen erkannt werden können. Im dritten Beitrag werden konkrete Beispiele von Begabungsförderung in Klassen und an Schulen vorgestellt.

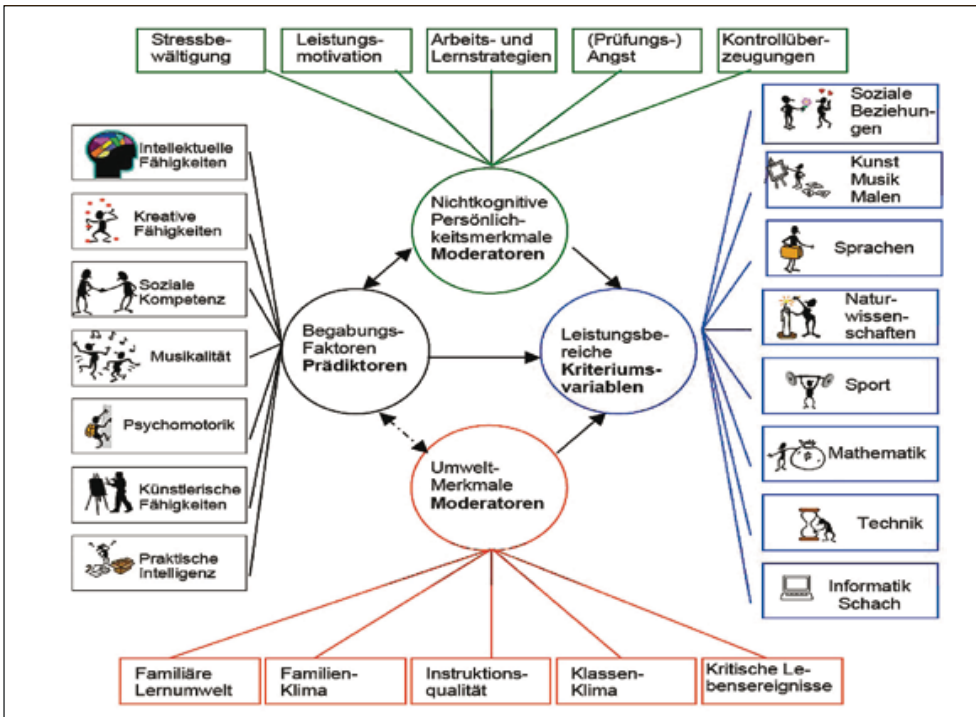
entwickelte, weit überdurchschnittliche Fähigkeiten und spezielle Interessen von Gleichaltrigen unterscheiden. Sternberg (2005) bezeichnet Hochbegabung als

Besondere Begabung ist keine Konstante, nichts abschliessend Vorbestimmtes, sondern dynamisch und ein Ausdruck gelingender Lernprozesse.

fallen. Renzulli (1998) erfasst sie mit seinem Drei-Ringe-Modell als Verbindung aus überdurchschnittlicher Intelligenz, Engagement und Kreativität.

Neuropsychologie, Entwicklungs- und Lernpsychologie belegen, dass Begabung nicht von Geburt an gegeben ist (im Sinn einer «Gabe»). Vielmehr kann sie auf der Grundlage eines vorhandenen Potenzials im Menschen in Wechselwirkung mit einer bestimmten sozialen Umwelt entstehen. Besondere Begabung ist keine Konstante, nichts abschliessend Vorbestimmtes, sondern dynamisch und ein Ausdruck gelingender Lernprozesse. Darin liegt die Grundlage, dass Begabungen gefördert werden können und sollen (IPEGE 2008).

Leistungen, die im Vergleich zu Gleichaltrigen durch Exzellenz, Seltenheit, Produktivität und besonderen Wert auf-



■ **Abb. 5** Münchner Hochbegabungsmodell. (Heller u.a.: 2001, 24); illustriert von Ulbricht, sbndb 2004)